

# Krader Zeitung.

Prämmerations-Preise

Kur Stadt:	Mit Postverendung:
10 fl. — 12 fl.	12 fl. — 14 fl.
5 fl. — 6 fl.	6 fl. — 8 fl.
2 fl. 50 — 3 fl.	3 fl. — 4 fl.

Ercheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Nro. 48.

Donnerstag den 20. April 1865.

XIV. Jahrgang.

## Eine bedeutsame Stimme im „Pesti Napló.“

Der „Votischer“ brachte vor einigen Tagen zwei Artikel, in welchen nachgewiesen werden sollte, daß es nicht der Absolutismus oder der Bureaucratismus, sondern der Reichthum war, der sich mit dem ungarischen Verfassungsgesetze nicht vertragen konnte, und Ungarn immer und immer wieder zu aufreibenden politischen Kämpfen zwang. Unter der Ueberschrift: „Noch einige Worte als Erinnerung auf den Artikel des „Votischer“ vom 9. April“ erwidert nun „Pesti Napló“ in seiner jüngsten Sonntagsnummer einen vier Spalten langen Artikel, der um so größere Aufmerksamkeit verdient, als man Niemand geringen als Deák selbst für dessen Verfasser hält.

An der Hand der Geschichte wird nachgewiesen, daß die ungarischen Staatsmänner zwar häufig die ungarische Verfassung beeinträchtigt oder verlegt, daß aber vom Throne herab keine Gewaltthaten immer ein Ende gemacht, und dadurch das Vertrauen zwischen dem Monarchen und dem Lande immer in einer Ungarn wie dem Gesamtreiche zum Heile sich wiederhergestellt wurde.

Wenn „Votischer“ — sagt „Napló“ unter Anderem — unter dem „Sonderzug“, welchen er Ungarn zum Vorwurfe macht, jene Uneinigkeit und Anhänglichkeit versteht, mit welcher Ungarn zu allen Zeiten an seiner verfassungsmäßigen Selbstständigkeit festhielt, dann müssen wir zugeben, daß dieser Sonderzug sich in der ungarischen Nation von Geschlecht auf Geschlecht vererbt, heute noch so mächtig ist wie vor hundert Jahren und mit der Gnade Gottes nach hundert Jahren eben so mächtig sein wird, wie er es heute ist.

Wenn er aber unter dem „Sonderzug“ Vorurtheile versteht, dann sind derartige Meinungen allerdings im Laufe der ungarischen Geschichte und zwar gerade durch jene Politik, welche der „Votischer“ selbst charakterisirt hat, gewekt und gesteigert worden.

Nachdem nun der Artikel die schwersten Verfassungskämpfe Ungarns aufzählt, fährt er fort:

„Wir lernen aus den Ereignissen der Vergangenheit, daß unter den schwierigsten Verhältnissen die Gerechtigkeit und Weisheit unserer Monarchen es war, die unserem Leiden ein Ende gemacht und unsere Verfassung von den Angriffen befreit hat, welche gegen sie gerichtet wurden. Das ist der Glaube, welcher in uns leben muß. Warum will der „Votischer“ diesen Glauben uns aus dem Herzen reißen, indem er nachweist, daß, so sehr wir unsere Verfassung auch mit Garantien umgeben, so sehr dieselbe auch durch die Krönungsdiplome unserer Könige gesichert worden ist, unsere Gesetze doch immer verletzt und beeinträchtigt wurden?“

„Warum will „Votischer“ in uns jede bessere Hoffnung durch die Drohung erlöschen, daß die constitutionellen Völker jenseits der Leitha für unsere Verfassung nicht mehr Schonung haben werden, als der Absolutismus gebahrt?“

„Man spricht immer von der Nothwendigkeit des Ausgleichs. Die Grundlage desselben kann nur das gegenseitige Vertrauen sein; glaubt aber „Votischer“ dieses zu fördern, wenn er behauptet, daß die Macht bisher unsere Verfassung nicht respectirt hat, und daß diese Zukunft auch bei den constitutionellen Völkern der Erbländer keine Schonung finden werde?“

„Wenn aber „Vot.“ nicht glaubt, daß diese Darstellung geeignet ist, Vertrauen zu erwecken, liegt es dann in seinem Interesse, den Ausgleich zu erschweren, Mißtrauen zu säen zwischen den Völkern dies- und jenseits der Leitha, sie als Feinde hinzustellen und zwar als Feinde, die nicht geneigt sind, gegenseitig ihre Rechte zu achten? Hält es der „Vot.“ für eine besonnene, redliche Vothilfe, uns auch jene Hoffnung zu rauben, die wir auf die Person des Monarchen setzen, und indem er solcher Art bemüht ist, in dem ungarischen Absonderungs-Gelüste zu erwecken, diese Gelüste gleichzeitig unserer Nation zum Vorwurfe zu machen?“

„Der „Vot.“ sagt weiter, die ungarische Verfassung sei deshalb immer und immer wieder verletzt worden, weil die Interessen der Gesamtmonarchie es unmöglich machten, sie zu respectiren. Sie werde demnach auch in Zukunft verletzt werden, wenn wir sie nicht der Reichsverfassung anpassen.“

Wir bezweifeln nicht die Wichtigkeit des festen Bestandes der Monarchie. Hat doch auch die Landtagsadresse von 1861 es ausgesprochen, daß die ungarische Nation den Bestand des Reiches in keiner Weise gefährden will. Aber unserer Ansicht nach ist der feste Bestand des Reiches nicht dadurch zu sichern, daß man alle feierlichen Verträge, Gesetze und Rechte bei Seite schiebt und die durch dieselben gesicherte ungarische Verfassung ganz in dieselbe Form gießt, in welche die Verfassung vom 26. Jänner gegossen worden, sondern man muß — indem man vor Allem die Sicherheit des Reiches vor Augen hält, welche ja auch durch die pragmatische Sanction gewahrt worden ist — bemüht sein, daß sowohl die Sicherheit des Reiches vollkommen erhalten, als auch die Grundgesetze der ungarischen Verfassung nach Möglichkeit (a lehotóságig) aufrecht erhalten und die constitutionelle Freiheit der Länder jenseits der Leitha entwickelt und vollkommen gesichert werden.“

„Das eine Ziel ist daher der feste Bestand des Reiches, welchen wir keiner anderen Rücksicht unterzuordnen wünschen. Das andere Ziel aber ist die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Selbstständigkeit, der Rechte und Gesetze Ungarns, welche auch durch die pragmatische Sanction feierlich garantirt worden, und von welchen mehr abzunehmen, als die Sicherung des festen Bestandes der Monarchie unumgänglich erheischt, weder gerecht noch zweckmäßig wäre.“

Parallel mit der ungarischen Verfassung unter dem gemeinschaftlichen Herrscher, mit der gemeinschaftlichen Vertheidigung kann die volle constitutionelle Freiheit der Länder jenseits der Leitha sehr gut bestehen. Sie befinden sich nicht im Gegensätze zu einander. Wir glauben, wir können neben einander bestehen, ohne daß wir suchen müßten, einander zu absorbiren.“

Der Artikel weist weiter nach, daß, so oft die Monarchie einen Schritt zu ihrer Consolidirung gethan, dies immer unter der Bedingung geschah, daß die Verfassung Ungarns unverletzt erhalten werde. „Konnte sich also die Monarchie nur unter dieser Bedingung consolidiren, hat sie sich nur unter dieser Bedingung gestaltet, dann ist es nicht gerecht, diese Bedingung bei Seite zu stoßen.“

„So wie der Landtag von 1861 können auch wir nur von der pragmatischen Sanction ausgehen. Dort ist die Gemeinschaftlichkeit des Herrscherhauses, der untrennbare und unauflösbare Besitz und die aus demselben naturgemäß fließende gemeinschaftliche Vertheidigung festgesetzt. Ungarn hat diese Pflicht immer treu, bereitwillig, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, erfüllt . . . so wie denn auch die Völker jenseits der Leitha lange Jahre hindurch Ungarn vertheidigt haben. . . Die Geschichte bekundet demnach — schließt „Napló“ — daß die Sicherheit des Reiches durch uns und unsere verfassungsmäßige Selbstständigkeit nicht gelitten hat. Wir wollen diese verfassungsmäßige Selbstständigkeit nicht aufgeben bloß deshalb, weil einzelne Punkte der neuen Verfassung der Länder jenseits der Leitha anders lauten, aber wir werden allezeit bereit sein, auf gesammtem Wege unsere eigenen Gesetze mit den Garantien des festen Bestandes der Monarchie in Einklang zu bringen, und werden der Freiheit und der verfassungsmäßigen Entwicklung der Länder jenseits der Leitha nie im Wege stehen.“

Der „Debatte“ gehen heute folgende Telegramme aus Pest zu:

Pest, 17. April. (11 Uhr Vormittag.) Der jüngste Artikel des „Napló“, namentlich der Schluß desselben, erregt hier ungemeines Aufsehen. Allgemein, und selbst in sonst gut unterrichteten Kreisen, wird Deák als Verfasser des Artikels bezeichnet.

Pest, 17. April. (2 Uhr 10 Minuten Nachmittags.) Glaubwürdige Personen, die heute Vormittag bei Deák gewesen, versichern, der gefeierte Patriot habe sich ihnen gegenüber als Verfasser des „Napló“-Artikels bekannt und sie ermächtigt, ihn auch dafür zu erklären. Die Sensation, welche dieser Artikel erregte, ist im Zunehmen. Er wird allenthalben mit dem lebhaftesten Beifall als ein förmliches Programm und deshalb auch als höchst bedeutungsvoll aufgefaßt.

Wien 18. April.

Zur Herzogthümerfrage. — Decorirungen. — Eigenthümliche Petitionen. — Polenfeier den 18.)

Die Voraussetzung, als würde sich während der Osterfeiertage in dem Stande der Politik nichts ändern, hat durch die telegraphische Nachricht, daß das österreichische Geschwader Orde erhalten, den Hafen von Geestmünde zu verlassen und sich nach der Ostsee zu begeben, ein Cement bekommen. Ueberhaupt hatten wir Gelegenheit uns bei Personen, welche der preussischen Gesandtschaft nahe stehen, über die preussischen Anschauungen zu informieren, welche mit kurzen Worten dahin gehen: Diese, einer PreSSION ähnliche österreichische Flottenbewegung sei nicht so ernst zu nehmen; „bange machen gilt nicht“, sagt ein preussisches Sprichwort, und deshalb werde man sich auch dort schwerlich einschüchtern lassen. Dieser Schachzug sei überhaupt mehr ein Ausfluß der Schmerling'schen, deutschen Politik, als der des auswärtigen Amtes. Die Schmerling'schen Ideen, Oesterreichs alten Einfluß in Deutschland wieder herzustellen und in dieser Weise vor jeder Isolirung zu schützen, seien ganz schöne Theorien, mit der practischen Durchführung werde es aber jedenfalls etwas hinken. — Einen wichtigen Factor scheine man in den Wiener bureaucratischen Kreisen ganz außer Acht zu lassen, und dies sei die zwischen den beiden Herrschern direct und persönlich vereinbarte sogenannte Familienpolitik. Man werde noch früh genug die Erfahrung machen, daß diese allein maßgebend sei. — Eine andere recht überraschende Nachricht theilt uns der oben angeführte Gewährsmann mit.

Der Einfluß des Kronprinzen von Preußen soll nämlich sehr im Zunehmen begriffen sein, und wenn er auch der Anzeigepolitik beistimmt, so hält er doch die Ausöhnung mit den Kammern für dringend geboten. Er wünsche nun, daß das Fortesuille der auswärtigen Angelegenheiten, sowie das des Innern in andere Hände übergehe, und soll vorge schlagen haben, Herrn v. Bismark zum Staatskanzler zu ernennen. Natürlich erscheint das Ganze noch in einem nebelhaften Dunkel.

Daß ein fremder Gesandter nach langjähriger Function von demjenigen Herrscher, bei dem er accreditirt war, mit einem Großkreuz decorirt werde, ist nichts Neues; auffallend ist es aber, wenn zu gleicher Zeit sämmtlichen Mitgliedern derselben Gesandtschaft Orden verliehen werden; in solchem Fall muß ein specieller Grund vorliegen. Mit einem ähnlichen Vorgange haben wir es gegenwärtig bei der türkischen Gesandtschaft zu thun. Wie wir nämlich hören, wurden von Sr. Majestät dem Kaiser dem Fürsten Kalimachi das Großkreuz, dem Geschäftsträger Sabit-Effendi das Commandeurkreuz, und den Herren Manaf und Christides das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Als Grund hierfür gibt man uns an, das sämmtliche Personale habe sich in der Frage wegen Fortbestand der tractatmäßigen stipulirten Consularjurisdiction, in den Pfortenländern, besonders den Donaufürstenthümern, auf deshalb aus Constantinopel an sie ergangene Anfragen, über die wohlwollenden Intentionen Oesterreichs im Allgemeinen, als auch besonders über die verschiedenen Persönlichkeiten der österreichischen Consule auf das freundlichste ausgesprochen, überhaupt in neuester Zeit große Anhänglichkeit für

Oesterreich an den Tag gelegt. Der hiesigen türkischen Gesandtschaft sei es auch zu danken, daß die verschiedenen Waffenbestellungen der Pforte in Oesterreich zur Effectuirung gelangen.

In der Präsidialkanzlei des Abgeordnetenhauses ist von der Grenzgemeinde Molwe im Warasbimer St. Georgen Regiment eine Petition eingelaufen wegen Befürwortung bei Sr. Majestät um eine genügende Satisfaction für erlittene Prügelstrafen. Die sehr grell gehaltene Schilderung gibt an, die Gemeinde sei in ihrem Rechte zur Wahl der Gemeindeführer und Organisten beeinträchtigt worden. Und als sie darauf bestanden, wären 22 Personen mit Stockstreichen, 2 Weiber mit Ruthenstreichen und mehrere Gemeindeglieder mit Kerker bestraft worden. — Wenn auch die Sache etwas räthselhaft klingt, und vielleicht mehr mit einer Willkürlichkeit gegen die Behörden zusammenhängen dürfte, so scheint doch jedenfalls eine strenge Untersuchung angezeigt.

Viele hier lebende Polen wollen den heutigen Tag, den der Aufhebung des Belagerungszustandes in Galizien, familiensflich begehren.

Der heutige „Votischer“ meldet: Die oawaltenden Verhältnisse gestatten es nicht, die für die Armee in Italien beschlossene Reduction des Infanteriestandes in der Ausdehnung, wie es bestimmt war, schon jetzt durchzuführen. Zur Kostenausgleichung dagegen wird das Uebungslager bei Bruck heuer gänzlich unterbleiben.

\* Wien, 18. April. Scharf's „Wiener Börsen-Ztg.“ ist in der Lage, über die bevorstehenden Geschäfte, welche die Creditanstalt zu entwerfen beabsichtigt, einige aus verlässlicher Quelle geschöpfte Mittheilungen zu machen.

Da ist vor Allem die Tarnopol-Brod-Bahn, um deren Concession die Creditanstalt im Verein mit einigen hiesigen Bankhäusern dieser Tage definitiv eingeschritten ist und deren Erlangung seitens dieser Bewerber wohl als zweifellos angesehen werden kann.

Auch die Theiligung der Creditanstalt an dem Staatsdomänen-Geschäfte erscheint so viel als sicher. Wie wir vernehmen, soll hinsichtlich dieses Geschäftes eine Fusion der Creditanstalt mit dem concurrenden Berliner Consortium stattfinden. Dagegen scheint der dritte Bewerber, Herr Langrand, von der Concurrenz bei diesem Geschäfte zurückgetreten zu sein. Derselbe hat schon vor einigen Tagen Wien wieder verlassen.

Obtem Vernahmen nach soll es in der Absicht der Creditanstalt-Verwaltung gelegen sein, den ganzen bei dem Paradieser Domänengeschäfte erzielten Gewinn zur Abschreibung bei den Tarnopol-Bahnactien in der Bilanz pro 1865 zu verwenden.

## Politische Uebersicht.

Neben den bedeutungsvollen Nachrichten aus America, welche wir unseren Lesern bereits mitzutheilen in der Lage waren, ist es das preussische rücksichtslose Vorgehen in der Herzogthümerfrage, welches die öffentliche Aufmerksamkeit in ungewöhnlichem Grade für sich in Anspruch nimmt. Wir haben bereits zu öftern constatirt, daß die preussische Regierung sich von ihrem Vorhaben, die Herzogthümer in Besitz zu nehmen, oder besser: im Besitze zu behalten, weil sie doch jetzt schon, ohne Rücksicht auf das Mitbesitzrecht Oesterreichs, die Regierungsgewalt in denselben an sich genommen, nicht so leicht wird abbringen lassen. Dies geht schon aus den offen betriebenen Vorbereitungen, welche zur Aneignung des Kieler Hafens gemacht werden, so wie aus der Ernennung des Flugadjutanten v. Stieckle zum Chef des Militärarcabinefs klar hervor. Die Ernennung dieses Militärs zu dem einflussreichen Posten bezeichnet den wachsenden Einfluß der Anzeigenspartei, welche entschlossen ist, auf der eingeschlagenen Bahn, selbst auf die Gefahr eines Bruches mit Oesterreich, fortzuschreiten. Ueber die Person des Herrn v. Stieckle sei nur bemerkt, daß er schon während der Dauer des letzten Krieges mit Dänemark öfters genannt wurde und als ein warmer Verfechter der Annexion bezeichnet wurde. Was Oesterreich dem gegenüber zu thun gedenkt, um sein Mitbesitzrecht aufrecht zu halten, darüber verlauten nur ungewisse, schwankende Nachrichten. Wie es heißt, habe Oesterreich in Berlin andeuten lassen, daß für den Fall, daß Preußen in Kiel eine Flottenstation errichten wolle, auch Oesterreich genöthigt wäre, einen Theil seiner noch in der Nordsee befindlichen Schiffe dahin abgehen zu lassen.

Ein Telegramm der „Wiener Sonntags-Zeitung“ aus Hamburg, 15. April, scheint diese Nachricht zu bestätigen. Dasselbe lautet:

„Sicherem Vernahmen nach ist gestern an das österreichische Nordsee-Geschwader von Geestmünde eine Weisung des kaiserlichen Marine-Obercommandos gelangt, sich zur Abfahrt nach der Ostsee bereit zu halten.“

Man hält hier diesen Befehl für eine Gegendemonstration Oesterreichs, falls Preußen auf seiner Absicht beharren sollte, in Kiel eine Flottenstation zu errichten. Im letzteren Falle würde sich auch das österreichische Geschwader in der Kieler Bucht vor Anker legen.“

Wenn man sich daher vorläufig auch nicht zu einem thätigen Widerstande gegen das Einlaufen der preussischen Flotte in den Kieler Hafen veranlaßt sehen sollte, so ist man doch entschlossen, sobald Preußen seine Schiffe nach Kiel sendet, österreichischerseits dasselbe zu thun und gleichfalls eine österreichische Flottenstation in Kiel zu errichten, wogegen Preußen, da es immer und immer wieder die Verletzung des österreichischen Mitbesitzes anerkannte, nichts einwenden kann.

Landesgeneralcommando  
 mit Referent beim Land  
 Richter in den Wohl-  
 nachrichten.  
 g der 1864-er  
 lehen wurden heute  
 1238, 1492, 1868,  
 3900.  
 Nr. 29 der Haupt-  
 5 15,000 fl., Nr.  
 9, 35, 37, 59 und  
 90 fl., Nr. 50 und  
 fl., die Nummern  
 0 fl., Nr. 38 und  
 400 fl.;  
 000 fl., Nr. 77  
 500 fl., Nr. 66  
 18, 24 und 81  
 l., dann die Num-  
 0 fl., Nr. 46 500  
 e 400 fl.;  
 l., Nr. 86 400 fl.;  
 l., Nr. 7 1000 fl.,  
 die Nummern 46  
 ttreffer (i. oben)  
 dann die Num-  
 enthaltenen Num-  
 Verkauf.  
 legender Bi-  
 Glasthau, edlen  
 ter befindet den  
 der ebenfalls  
 M. gvarader  
 einem Werk der  
 Requisiten aus  
 Mitglieder Carl  
 thümer, Haupt-  
 (245-22)  
 ber,  
 e)  
 rischer 1865er  
 oll,  
 5.  
 egebung.  
 ngen zu haben.  
 15. April.  
 Geld. Waare  
 113.50 114.00  
 47.00 48.00  
 112.50 113.00  
 31.00 31.50  
 27.50 27.50  
 27.25 27.50  
 26.75 27.00  
 27.00 27.50  
 17.75 18.00  
 19.50 20.00  
 14.50 15.00  
 91.10 91.25  
 91.35 91.40  
 81.40 81.60  
 88.80 108.15  
 83.25 43.30  
 5.10 15.15  
 15 5.16  
 15 5.16  
 70 8.71  
 6.50 16.35  
 8.92 8.94  
 8.11 9.16  
 1.94 10.99  
 90 1.60  
 5.10 106.90  
 10/114.85  
 4-5/4  
 7-6/0  
 5/0  
 Gebäude

Der französische gesetzgebende Körper hat in der Sitzung vom 12. d. M. die Debatte über den auf die italienische Frage bezüglichen Adressparagrafen begonnen. Zunächst wurde das Amendement der Linken, welches in ziemlich vagen Ausdrücken die Abberufung der französischen Truppen aus Rom und die ausgebreitetste Anwendung des Nichtinterventionsprinzips auf Italien verlangt, abgelehnt. Die römische Frage wurde durch dieses Votum nicht erledigt, sondern im Gegentheile anlässlich eines von mehreren Mitgliedern der Majorität zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes vorgeschlagenen Amendements sofort wieder zur Sprache gebracht. Kolb-Bernard verteidigte dieses Amendement.

Die Sitzung vom 13. wurde von Thiers mit einer Rede über die Septemberconvention eröffnet.

Thiers begann seinen Vortrag mit Zerlegung des Paragrafen in die italienische und in die römische Frage, von der ihm zufolge jene diese erzeugt hat. Thiers liebt es, politische Dinge wie Zahlen zu gruppieren, und ist in diesen Kunststücken bekanntlich einer der ersten Virtuosen seiner Zeit. Seit Sie einmal in Italien eingerückt, wurden Sie, ohne es zu merken, gezwungen, die italienische Einheit erst zu dulden, dann zu begünstigen und endlich sich mit ihr zu vereinigen, wurden Sie gezwungen, zuerst den Großherzog von Toscana, dann den König von Neapel und schließlich den Papst aufzugeben, dessen Provinzen eine nach der anderen verlassen wurden und dessen letzte Sie in anderthalb Jahren aufgeben werden! So ruft Thiers dem Hause zu. Thiers spielt bei allem Voltairianismus einen so unbeweglichen Katholiken, daß er den Satz an die Spitze seiner Argumentation stellt: „Ich war stets der Meinung, daß jede Veränderung an der Regierung der katholischen Religion von den Katholiken als die Verletzung einer der theuersten Freiheiten betrachtet werde, der Gewissensfreiheit.“ Nach dieser theoretischen Einleitung gab Thiers seinen werthen Kollegen von der Opposition einen Schlag, indem er bemerkte, er bringe sonst zwar Nebenfragen, hier aber werde er weder reden, wie seine Kollegen, noch wie sie stimmen.

Der Zubrang zum gesetzgebenden Körper war heute außerordentlich. Alle Tribünen waren überfüllt, und der sogenannte Salle des pas perdus war mit einer dichten Menschenmenge angefüllt. Eine Masse Damen, die zu spät gekommen, was denselben fast immer begegnet, konnten trotz ihrer Karten keinen Platz finden, und trieben sich in der Halle des pas perdus herum. Die Fürstin Metternich befand sich dagegen in den Tribünen. Die diplomatische Loge war ebenfalls überfüllt. Die Sitzung selbst wurde um 1 Uhr eröffnet. Bemerkte wurde noch, daß eine große Anzahl Polizei-Agenten um die Kammer herum versammelt waren.

Dem „Moniteur“ vom 17. April zufolge, hat der Kaiser bei Entgegennahme der Adresse der Deputation erwidert:

Ich danke für die Festigkeit in Vertreibung der Grundgesetze, welche das Gleichgewicht der Staatsgewalt erhalten. Das Land wisse dafür Dank. Unter dem gegenwärtigen Regime entfalte sich dessen Leben, es sehe die administrativen Hindernisse immer mehr schwinden, den Fortschritt gesichert, die Sicherheit gewährleistet. Aus der Wahlbewegung, aus dem Wiederhabe von der Tribüne und aus der Presse fühle das Land wohl, daß es frei sei. Weit entfernt, an den Baum zu wollen, welcher gute Früchte trägt, scheuen die Massen, welche arbeiten, sowie die besitzenden Classen, und jene, welche sich erinnern, hören und

lesen, mehr den Mißbrauch der Freiheit, als den Mißbrauch der Gewalt. Fahren Sie fort in den Arbeiten zur moralischen und materiellen Verbesserung des Individuums, erweitern Sie die Befugnisse der Gemeinde und des Departements, ohne Alles ändern zu wollen. Lassen Sie uns jeden Tag einen neuen Stein zu dem Gebäude herbeitragen; die Grundlage desselben ist eine breite, es kann sich nicht zu hoch erheben. (Beifallskrufe.)

Nachrichten aus Mexiko melden, daß die Pazification des Landes sich immer mehr vervollständige.

Ueber die Sendung Persigny's nach Rom erfährt man, daß er in Rom die Erklärung abgegeben hat, Frankreich werde unter allen Umständen zwei Kriegsschiffe in Civita-Vecchia belassen; eine französische Fahne und ein französischer Wachposten am Vatican genüge, um die Sicherheit des heil. Vaters zu garantiren und Italien in Respect zu erhalten. An eine Ausöhnung zwischen dem Papste und dem Kaiser der Franzosen glaubt übrigens Niemand. Die Curie steht auch heute noch auf dem Standpunkte des Non possumus. Das die Regierung des Königreiches Italien es nie auf einen Krieg mit Frankreich werde ankommen lassen, glauben auch wir, es fragt sich aber, was geschehen wird, wenn in Rom selbst eine Bewegung ausbrechen würde; denn das die Römer bloß durch die französische Fahne in Zaum gehalten werden können, glaubt man wohl selbst in Paris nicht. Die Verwirrung greift aber in Rom immer mehr um sich. Die Municipalität legt ihre Stellen nieder, die Officiere Merobe's reichen ihre Demission ein, im Bürgerthum wie in der Armee ist das Vertrauen auf Erhaltung der Ordnung erschüttert und Jeder sucht im Vorgefühl des nahenden Sturmes seine Person in Sicherheit zu bringen. Frankreich hat sich einer Revolution in Rom gegenüber allerdings die „Freiheit seiner Entschlüsse“ vorbehalten; wer kennt aber die Entschlüsse, die Frankreich ähnlichen Ereignissen gegenüber fassen wird? Gerade in diesem Worte sind auch alle Zweifel der Situation ausgesprochen. Die Verhältnisse in Rom und Italien würden sich dann eigenthümlich genug gestalten. Der Papst würde in Rom nicht residiren wollen, obwohl ihm der Besitz Roms garantiert ist. Der König von Italien wird, durch die September-Convention gebunden, in Rom nicht einziehen können, obwohl die Römer seine Herrschaft proclamiren. Rom würde eine Stadt sein, wo vermöge der Convention der Papst, vermöge des suffrage universel Victor Emanuel, factisch aber Niemand regiert. Sollte man bei Abschluß der September-Convention diese Eventualitäten wirklich nicht vorhergesehen haben, und gewinnt die Existenz eines geheimen Vertrages dadurch nicht an Wahrscheinlichkeit?

Das „Giornale di Roma“ meldet, daß der Peterspfennig der päpstlichen Regierung seit September 1859 die Summe von 43 Millionen Franken eintrug.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Einführung einer gewissen Art Pressfreiheit bevorsteht; die Censur wird fakultativ beibehalten, insofern die Autoren sich derselben freiwillig unterziehen; bei den pressfreien Organen tritt das System der Verwarnungen und Unterdrückung in Kraft; letztere kann nur von dem Senate verfügt werden.

Aus Constantinopel kommt die Nachricht, daß der französische Gesandte de Moustier dringend bei der Pforte einschritt, um die Lösung der Suezkanalfrage zu erwirken.

In Athen ist endlich das Ministerium definitiv constituirt und zwar in folgender Weise: Kumundur, Mini-

sterpräsident und Minister der Finanzen, Anarghyros, Minister des Innern, Chrestimites, Justizminister, Vrailas, Minister des Aeußern, Lombardos, Cultus- und Unterrichtsminister, Buburis, Marineminister und Kanarkis, Kriegeminister. Die hartnäckige Weigerung des Herrn Chrestimites, das Finanzportefeuille anzunehmen, war es namentlich, welche die Uebertragung dieses letzteren an den Ministerpräsidenten zur Folge hatte.

## Die Einnahme von Richmond.

(Aus der „N. Fr. Presse.“)

New-York, 5. April. Gestern und heute herrscht hier und im ganzen Norden allgemeiner Jubel. Die Vertheidiger haben sich vertagt, die Nemter hier sowohl als in Washington wurden geschlossen und den Beamten ein Feiertag bewährt. Nahezu alle Geschäfte wurden eingestellt, die Läden geschlossen. Beglückwünschungs-Versammlungen fanden allenthalben statt, alle Glocken wurden geläutet, Kanonen abgefeuert und der ganze, bei solchen Gelegenheiten übliche Freudenapparat in vollste Thätigkeit gesetzt. Die Ursache dieses Freudentaumels wird der Telegraph auch Ihnen bereits gemeldet haben. Die Conföderation ist vernichtet, der vierjährige Kampf durch einen der glorreichsten Siege beendet. Der Verlauf der dreitägigen mörderischen Schlacht ist nach den officiellen Depeschen folgender:

Freitag den 31. März begann Grant südwestlich von Petersburg den Angriff auf Lee's Linien und der heftige Kampf dauerte mit wechselndem Glück bis Samstag Abends, den 1. April. Um diese Zeit gelang es Sheridan beim Fünf-Gabelwerk, 15 Meilen westlich von Petersburg an der South-Side-Eisenbahn, den rechten Flügel der Conföderirten zu durchbrechen, sie vor sich her auf ihr Centrum zurückzutreiben und viele Tausende von Gefangenen und eine große Anzahl von Kanonen zu erbeuten. Das war der Wendepunkt des Kampfes, denn von da an war die Niederlage der Conföderirten entschieden. Hier wüthete auch der Kampf seit Donnerstag den 30. März, zweimal, am Donnerstag und Freitag, wurde Sheridan's Versuch, die Linien der Conföderirten zu durchbrechen, um in den Rücken Lee's zu gelangen, zurückgeschlagen, miewohl Sheridan beim zweiten Versuch am Freitag von den Truppen Ward's unterstützt war. Am dritten Tag aber, am Samstag, übernahm Sheridan das Commando über seine und Ward's Armee, und diesmal war der Angriff von dem vollständigsten Erfolge gekrönt. Die Stellung der Conföderirten bei Petersburg war unhaltbar geworden und beinahe ein Drittel der Armee war jetzt schon kampfunfähig gemacht.

Dennoch wurde der Kampf am Sonntag den 2. April fortgesetzt. Zeitlich am Morgen dieses Tages befaß Grant einen allgemeinen Angriff in der ganzen Fronte, während Sheridan fortfuhr, auf die Flanke des Feindes zu drängen. Auch diesen Tag dauerte der Kampf bis zum späten Abend, und erst als die Schlachtlinien der Conföderirten an mehreren anderen Punkten durchbrochen und die South-Side-Eisenbahn in der Gewalt der nordstaatlichen Truppen war, rückten die Conföderirten in ihre Verschanzung in der Nähe von Petersburg.

Während der Nacht (vom Sonntag den 2. auf Montag den 3. April) räumten sie Petersburg. Erst am Morgen des darauf folgenden Tages wurde Grant die Flucht der Conföderirten berichtet, und dieser ordnete die Verfolgung der Fliehenden an.

Ungefähr um dieselbe Zeit entdeckte General Weigel,

hen, als sie hörten, Manning sei der Neffe eines reichen Fabrikanten in Liverpool, der ein großartiges Cravattenmagazin besitze und seinen jungen Verwandten zur höheren geschäftlichen Ausbildung nach London geschickt habe. So versicherte wenigstens Manning, und die sichere Art und Weise, in welcher er auftrat und die sich vortheilhaft mit einer gewissen edlen Bescheidenheit und Zurückhaltung paarte, ließen keinen Zweifel an diesen Angaben aufkommen.

Am wenigsten zweifelte Miß Betty an ihrem theuren George, dessen feine Formen, dessen bezauberndes Wesen sie täglich mehr und mehr umstrickten. Wie elegant und fast adelig war sein Erscheinen! Die hohe, denkende Stirn, über welche ein rabenschwarzes, seideweiches Haar fiel, der feine Mund mit dem beständig etwas leidenden, fast resignirten Zuge, seine schwärmerischen Augen, die aristokratischen weißen Hände und dabei die tadellose Haltung in Toilette und Manieren — auch eine weniger resolute Natur als Miß Betty würde sich nicht lange besonnen haben, zumal wenn George anfang zu sprechen. Seine klare, sanfte Rede war stets wie von einem poetischen Zauber angehaucht, und er konnte stundenlang sprechen, von seiner Liebe und seiner Zukunft und seinen Ausichten sprechen — Miß Betty hätte ihm tagelang zuhören mögen.

Es konnte nicht fehlen, daß der Einfluß des jungen Mannes auf das lebhaftes Mädchen bald ein mächtiger werden mußte. Betty hatte eine einfache, praktische Erziehung genossen und ihre Handlungs- und Denkweise sich diesen Anleitungen entsprechend ausgebildet. Im Punkte der Sentimentalität und der Schwärmerie war sie das gerade Gegentheil ihres sanfteren George. Liebt er es, weiche lyrische Gedichte zu declamiren und dazwischen dem süßen Mondschein und den „mondbeglänzten Zaubernächten“ den obligaten Enthusiasmus zu zollen, so konnte Betty anfangs ihrer Bekanntschaft recht tief seufzen — aber aus Langeweile. Sie war auf dramatische Schauerromane und blutgetränkte Räuber-geschichten verfallen; er empfahl Bulwer's „Nacht und Morgen“ und die melancholischsten unter den schweremüthigen Kiedern Byron's, und sie gab mitunter nach.

Am deutlichsten äußerten sich diese Gegensätze bei dem Falle Mül'er. Miß Betty war auf den schauerhaften Einfall gekommen, der in London so lang ersehnten Hinrichtung beizuwohnen, und hatte dadurch George in einen Grad der Aufregung gebracht, der sich schwer beschreiben läßt. Mit feuriger Beredbarkeit wußte er die Qualen des „armen Sünders“ zu schildern und sprach dann mit einer an Enttäuschung grenzenden Energie von dem diabolischen Gelüste des höheren und niederen Plebs, sich an dem entsetzlichen Schauspiel der öffentlichen Tödtung eines Menschen zu weiden. Und Miß Betty, die nahe daran gewesen, mit ihrem Freunde in hef-

tigen Streit über die Versagung dieses Vergnügens auszubringen, gab auch diesmal nach, und die tiefe Liebe trug den Sieg über die leichtsinnige Neugierde davon.

Inzwischen wurden die gegenseitigen Beziehungen immer inniger und fester. George und Betty blieben oft und lang allein, und die bekannten Folgen der bekannten alten Geschichte waren auch diesmal nur für die zunächst Beteiligten noch im Hintergrunde des Dunkels und der Zukunft schlummernd. . . . Ein seltsames Ereigniß sollte hierin zur schrecklichen Catastrophe führen.

Eigenthümlicher Weise glaubte Betty bei der erwähnten Hinrichtung ihrem Stolze etwas vergeben zu haben, als sie schließlich den Gefühlen ihres Geliebten Rechnung getragen und zu Hause geblieben war. Bei einer ähnlichen Veranlassung, die sich vor wenigen Wochen darbot, nahm sie sich vor, standhafter zu sein. Es sollte vor nicht langer Zeit ein jugendlicher Verbrecher wegen eines gemeinen Mordes durch den Strick vom Leben zum Tode gebracht werden. George hatte behauptet, daß jedes bessere Gefühl, jede edlere Regung bei einer solchen Scene erstickt werden müßte, und jede weibliche Zuschauerin durch ihre Anwesenheit bei einem derartigen Schauspiele gleichsam eine Hinrichtung an sich selbst in moralischer und geistiger Hinsicht vollziehe. . . .

Betty wollte beweisen, daß sie Morgens einer Execution ruhig zusehen und Abends dennoch seelenvoll und heiter mit ihrem empfindsamen George plaudern und scherzen könne.

Sie verrieth also ihrem theuren George kein Sterbenswörtchen von ihrem Plane, und war am Morgen der Hinrichtung eine der ersten auf dem engen Schauplatz in den düsteren Räumen des Gefängnisses. Wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, hatte sich auch diesmal eine sehr gemischte Gesellschaft eingefunden; hier leises und anglisches Flüstern, dort wildes Pfeifen und Zohlen, um sich die Zeit bis zur Ankunft des Delinquenten zu vertreiben. Er erschien endlich, es war noch ein blutjunger, kleiner Bursche, und Betty empfand wie alle Anwesenden unwillkürlich eine Regung tiefen Mitleides für den armen Verbrecher. Dieser wurde von dem Geistlichen jetzt zur Plattform geleitet, der Schaffrichter mit seinen Gehilfen erschien und Betty — sank mit einem schrillen Angstschrei ohnmächtig zu Boden. Sie hatte als ersten Gehilfen des „Hängmatt“ ihren sanften elegischen George in gemeiner Hentkerstracht erkannt. . . .

Man brachte Betty nach Hause, wo sie in Folge der schmerzlichen Aufregung ein todtes Kind zur Welt brachte. . . .

Abends zur gewohnten Stunde trat der elegant gekleidete George in gewohnter, sanfter Weise in das Zimmer

## Fenilleton.

### Ein Vormittag beim Friedensrichter.

Unter dieser Ueberschrift erzählt ein Londoner Correspondent der „Wiener Sonntags-Zeitung“ einen Gerichtsfall, der so interessant ist, daß wir glauben denselben auch der Beachtung unserer freundlichen Leserinnen empfehlen zu sollen.

„Es war Montag Vormittags — so beginnt der erwähnte Correspondent seine Erzählung — und der Andrang von Parteien um so stärker, als des Sonntags Ruhe und Stille keine lärmende Verhandlung duldet und auch Samstag vorher die Sitzungen unterbrochen waren. Meine Aufmerksamkeit feffelte sogleich ein junges Paar, das nicht in der friedlichsten Absicht hierher gekommen zu sein schien. Freunde und Freundinnen bildeten für die Weiden, die in einiger Entfernung sich gegenüber saßen, gleichsam die nötige Staffage ihres Falles. Nachdem einige Angelegenheiten von minderer Wichtigkeit in rascher Weise erledigt worden waren, kam die junge Dame, welche als Kläger erschien, an die Reihe.

Miß Betty Harriot ist eine volle Blondine und hat einen wunderbaren Teint von eminentester Durchsichtigkeit. Seltsam contrastirt mit diesen Attributen der Sanftheit und der Schwärmerie ihr entschiedenes, sicheres Wesen, das sie im Laufe der Verhandlung an den Tag legt. Was hier dem Richter von den beiden Parteien erzählt wurde, konnte einem Schriftsteller von Fach den Stoff zu einer der packendsten Sensationsnovellen liefern — ich werde mich damit begnügen, Ihnen die seltsame Geschichte so einfach mitzutheilen, wie ich Sie im Gerichtssaale vernommen habe.

Miß Betty hatte in Conventgarden einen jungen Mann kennen gelernt, dessen Erscheinung sie beim ersten Augenblicke entzückt hatte. Es ist derselbe junge Mann, der bleichen Antlitzes und unter dem Eindrucke einer tiefen Aufregung der Erzählung Miß Betty's von ihrem ersten Zusammentreffen lauscht. Sie sahen sich später bei einem Spaziergange wieder, und bald hatten sie sich gegenseitig ihre Neigung verrathen. Mr. Manning — so war der Name ihres Ideals — fand leicht Gelegenheit, um Zutritt in das Haus seiner theuren Betty zu erlangen, denn die ziemlich vorurtheilsfreien Eltern trugen kein Bedenken, den soliden Verehrer in den Kreis ihrer Freundschaften zu zie-

ber mit  
werke n  
auch Nid  
Die Räm  
am 2. A  
die Befel  
Weigel z  
ein, fand  
wie der  
thustische  
hatten di  
aber das

Gr  
stüdtende  
ist von  
burg, dat  
mit aller  
zu erreich  
er ihm,  
Zerstörung  
Brücken  
von Appo  
flüchteten  
Desorgan  
Zeugniss  
geschlagen  
bedeckt ist  
Detectur  
Verwunde  
Gewiß ist  
müssen  
bis jetzt  
Spitäler  
ren Solda  
schätzr  
Truppen  
Gefangene  
Verpreng  
Scher  
Wilsons  
jem Trup  
des Gener  
Salisbury  
Aus  
lichen Ge  
tet waren  
einer öffe  
Rebellen-  
zwanzigst  
haben Se  
lichen Ere  
Wolf gebr

Sher  
Wilsons  
jem Trup  
des Gener  
Salisbury  
Aus  
lichen Ge  
tet waren  
einer öffe  
Rebellen-  
zwanzigst  
haben Se  
lichen Ere  
Wolf gebr

Par  
Kaiserin  
in den Bo  
gleichfalls  
vertrau  
Lien in  
Berl  
(Water) ist

seines tren  
entzückt  
sen. —  
sind blutbe  
liefern. .  
Du hast ja  
gewiß den  
angeklopf  
Du zu be  
So war dem  
enttäuscht

Was  
Kostbare  
nach von  
Stand ver  
das Mädr  
schlichst  
er sich zu  
Erinnerung  
leidenschaft  
liebe und  
gipfelte:  
der Richter  
Hentker. .

Georg  
Schottland  
von Unjä  
Seine rich  
in seinem  
zu bekräft  
ganze entse  
ganze entse  
gehüges A  
hat eine in  
Glücke ih

Ist  
und psycho  
denrichters  
Ich habe  
muß gesteh  
mung etwa  
weiterer ge  
ergögliche  
ter spielten  
dersmals a

Anarghros, Mi-  
ter, Draikas, Mi-  
s und Unterrichts-  
kanonik, Kriegemi-  
Herrn Chrestianites,  
s namentlich, welche  
Ministerpräsidenten

hymond.

heute herrscht hier  
Die Gerichtshöfe  
als in Washing-  
ein Feiertag ge-  
gefiehl, die Loden  
angen fanden allent-  
gefielt, die Loden  
Kanonen abge-  
eiten übliche Frei-  
Die Ursache dieses  
Ohnen bereits ge-  
chret, der vierjäh-  
tiege beendigt. Der  
acht ist nach den

südwestlich von  
und der heftige  
Samstag Abends,  
Sheridan beim  
Petersonburg an  
gel der Conföder-  
auf ihr Centrum  
Gefangenen und  
t. Das war der  
war die Nieder-  
wühlte auch der  
eimal, am Don-  
such, die Union  
den Rücken Lee's  
den Rücken beim  
Ward's unter-  
ntag, übernahm  
Ward's Armee,  
ständigsten Ere-  
ten bei Peters-  
ein Drittel der

g den 2. April  
es befahl Grant  
onte, während  
es zu drängen.  
n späten Abend,  
arten an mehre-  
ath-Side-Eisen-  
pen war, fluch-  
in der Nähe

2. auf Montag  
it am Morgen  
die Flucht der  
Verfolgung der

General Weigel,  
gnügens auszu-  
Liebe trug den

ehungen immer  
oft und lang  
alten Geschichte  
theiligten noch  
schlummernd  
ur schrecklichen

ber erwähnten  
haben, als sie  
nung getragen  
lichen Veran-  
nahm sie sich  
hi langer Zeit  
einen Mordes  
bracht werden.  
hül, jede ed-  
werden müßte,  
wesenheit bei  
Hinrichtung  
Hinficht voll-

einer Execu-  
lenvoll und  
und scher-

in Sterbens-  
gen der Hin-  
age in den  
könnlich bei  
für gemischte  
des Hinfern,  
Zeit bis zur  
achten end-  
und Betty  
eine Negung  
lefer wurde  
der Scharf-  
sank mit  
Sie hatte  
elegischen

folge der  
brachte...  
gant geklei-  
as Zimmer

ber mit den Truppen des Generals Ords die Befestigungs-  
werke nördlich vom James-Flusse zu verteidigen hatte, daß  
auch Richmond von den feindlichen Truppen geräumt sei.  
Die Räumung war schon am 26. März erfolgt. Aber erst  
am 2. April sprengte der abziehende Feind seine Schiffe und  
die Befestigungen am James-Flusse in die Luft. General  
Weigel zog gleich nach der entdeckten Räumung in die Stadt  
ein, fand darin große Vorräthe, Kanonen u. s. w. und wurde,  
wie der General selbst meldet, von der Bevölkerung mit en-  
thusiastischen Freudenansprüchen empfangen. Vor ihrem Abzug  
hatten die Feinde auch mehrere Magazine in Brand gesteckt,  
aber das Feuer wurde von den Unionstruppen bald gelöscht.  
Grant ist mit dem Hauptkörper seiner Armee dem  
rückwärtigen See hart auf den Fersen. Seine letzte Depesche  
ist von Wilson Station, 25 Meilen westlich von Peters-  
burg, datirt. Darin meldet er, daß er die Verfolgung Lee's  
mit aller Energie betreibt. Er hofft den Flüchtenden noch  
zu erreichen. In jedem Falle ist er jetzt schon so nahe hin-  
ter ihm, daß er keine Zeit finden dürfte, auf seiner Flucht  
Vorsorge von Vorräthen vorzunehmen, Eisenbahnen und  
Brücken abzubauen. Lee selbst vermuthet Grant nördlich  
von Appomattox in der Richtung von Lynchburg. Dahin  
rückten sich auch die Trümmer seiner Armee. Von der  
Desorganisation dieser letzten Ueberreste gibt die Thatsache  
Zeugnis, daß der ganze Weg, den sie auf ihrer Flucht ein-  
geschlagen, mit weggeworfenen Waffen, Munition u. s. w.  
bedeckt ist. Fortwährend werden Verprengte, Nachzügler,  
Isolirte zu Hunderten eingebracht. Ueber die Ziffer der  
Verwundeten und Todten fehlen bis jetzt genauere Angaben.  
Gewiß ist es, daß die der Conföderirten ungeheuer sein  
müssen. Grant meldet, daß er den Weg entlang, den er  
jetzt zur Verfolgung Lee's eingeschlagen, alle Häuser in  
Spitäler verwandelt fand. Alle waren voll von verwunden-  
en Soldaten der Rebellenarmee. Den eigenen Verlust  
schätzt Grant auf 8000 Mann, die Gefangenen, die seine  
Truppen gemacht, auf 12,000. In dieser Ziffer sind die  
Gefangenen Sheridan's und die noch jetzt aufgebrauchten  
Verprengten nicht eingerechnet.

Sheridan's Cavallerie befand sich am 3. April zwischen  
Wilson's Station und den Appomattox. Meade folgte die-  
sem Truppenkörper nach. Stoneman, der die Cavallerie  
des Generals Thomas commandirt, ist auf dem Wege nach  
Salisbury oder Danville.

Aus Washington wird eben gemeldet, daß alle öffent-  
lichen Gebäude gestern zum Ehren des großen Sieges beleuch-  
tet waren. Vice-Präsident Johnson hielt eine Ansprache in  
einer öffentlichen Versammlung, worin er erklärte, daß der  
Rebellen-Präsident, falls er erwischt werden würde, noch  
zwanzigmal höher als Haman gehängt werden sollte. Hier  
haben Seward, Stanton und Butler aus Anlaß des glück-  
lichen Ereignisses auf öffentlicher Straße Ansprachen an das  
Volk gehalten.

### Neuestes.

Paris, 17. April. Gerüchte von einem Besuche der  
Kaiserin von Rußland am französischen Hofe treten wieder  
in den Vordergrund. Die Königin von Spanien würde sich  
gleichfalls einfinden. Exminister Begezzi ist in  
vertraulicher Mission des Königs von Ita-  
lien in Rom eingetroffen.

Berlin, 17. April. Der Herzog von Augustenburg  
(Vater) ist hier eingetroffen, um sich nach Schleswig-Hol-  
steins treuen Mädchens. „Zurück Mörder!“ schrie sie ihm  
entsetzt entgegen. . . Er wollte erkaunt ihre Hand fassen.  
— „Berühre mich nicht, Entsetzlicher, Deine Hände  
sind blutbestreut, willst Du auch mich dem Henkertode über-  
liefern. . . Greif doch zu, lege mir doch den Strick an. . .  
Du hast ja Stricke genug im Vorrath, dafür hast Du Dir  
gewiß den Nadel in Vierpool mit einem Cravattenmagazin  
angeschafft. . . Ha, ha, ha, sehr elegante Cravatten pflegt  
Du zu benutzen.“

So tobte sie fort im Delirium und in Fieberhize, sie  
war dem Wahnsinn nahe, und George wurde von den tief-  
entsetzten Eltern aus dem Hause gewiesen. . .

Was sie vor dem Friedensrichter zu thun hatten?  
Kostbare Schmuckstücken und Ringe, welche er nach und  
nach von Betty erhalten, während er seinen verachteten  
Stand verlengte, wollte er nicht zurückgeben. Er liebte  
das Mädchen noch tief, das ihn nur noch mit der ent-  
setzlichsten Abscheu betrachten konnte. Vor Gericht mußte  
er sich zur schmerzlichen Herausgabe der ihm so theueren  
Erinnerungen entschließen. Er that dies nicht, ohne eine  
leidenschaftlich erregte Ansprache an seine ehemalige Ge-  
liebte und an die Richter zu halten, welche in dem Sage  
gipfelte: „Nicht ich, sondern der Richter, auch nicht  
der Richter, sondern das harte, harte Gesetz ist der wahre  
Henker. . .“

George Manning stammte aus einem vornehmen Hause  
Schottlands und war durch eine verzweiflungsvolle Kette  
von Umständen zu diesem schauervollen Verufe gekommen.  
Seine Liebe zu Betty war wie ein freundlicher Lichtblick  
in seinem Leben, das er, wie er vor Gericht andeutete, einst  
zu beschreiben gedenkt. Betty Harriot liegt seit der er-  
wähnten Scene vor dem Friedensrichter, wo sie die  
ganze entsetzliche Caraprophe in Newgate nochmals vor ihr  
geheiltes Auge rufen mußte, gefährlich erkrankt nieder. Sie  
hat eine kurze Befriedigung weiblicher Neugierde mit dem  
Glücke ihres Lebens bezahlt. . .

Ist es nicht ein ganzer Roman mit reichen Effecten  
und psychologischen Zügen, der sich im Zimmer des Frie-  
densrichters während einer Vormitzagsstunde abspielte?  
Ich habe Ihnen bloß das Gerippe dazu gesendet und ich  
muß gestehen, daß die Erinnerung daran auf meine Stim-  
mung etwas verdüsternd eingewirkt hat. Wäre ich heute  
heiterer gestimmt — ich könnte Ihnen auch noch sehr  
ergötzliche und lustige Dinge, die vor dem Friedensrich-  
ter spielten, in freundlicherer Form mittheilen. Ein an-  
dersmal also!

stein zu begeben und sein wieder restaurirtes Schloß Nien-  
stedten zu beziehen.

Briefe aus Kronstadt melden einen dort eingetroffenen  
Befehl der sofortigen Completion der Escadre, welche nach  
einer früheren Bestimmung erst im Juli ihre Uebungen be-  
ginnen sollte. Die Fregatten „Sebastopol“, „Smerisch“,  
„Petropawlowka“ und „Kreml“ machen schon in dieser  
Woche die ersten Ausflüge ins baltische Meer. (Wand.)

Altona, 18. April. Ein Rescript des preussischen  
Civilcommissärs Freiherrn v. Zedlitz vom 3. April theilte  
der Landesregierung mit, daß die preussische Ostsee-Marine-  
station von Danzig nach Kiel verlegt werden soll. Zu die-  
sem Zwecke sollen Räumlichkeiten in Friedrichs-  
ort und Holtzenau statufinden. Der Commissär ersucht die  
Landesregierung, diese Angelegenheit zu fördern. Die Lan-  
desregierung ersuchte unterm 8. April den Kieler Magis-  
trat, den Wünschen der Marinebehörde möglichst entge-  
genzukommen und nöthigenfalls nach Schleswig zu berichten.

Petersburg, 18. April. Der heutige „Invalide“  
bringt folgendes Telegramm aus Nizza vom 17. d.:  
Nach zehntägigem Kopfleiden des Großfürst-Thronfolgers  
trat am Montag Früh eine starke Hirncongestion ein. Ob-  
schon Mittags sich Besserungs-Symptome zeigten, empfing  
der Großfürst auf Wunsch der Kaiserin die h. Sacramente.  
Der Kaiser reist heute Abends ab.

### Tagesneuigkeiten.

Arad. Unser junger Gesangsverein — Daráda —  
oder besser: dessen Verwaltung, hat dieser Tage wieder in  
unliebsamer Weise von sich reden gemacht. Da brachten  
nämlich die beiden hiesigen Blätter in voriger Woche die  
„offizielle“ Anzeige, daß am Ostermontag Abends 7½ Uhr  
im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ von Seite des  
Vereins ein Concert gegeben würde, welchem dann auch eine  
Tanzunterhaltung folgen sollte, und waren in dieser An-  
zeige auch die beiden hiesigen Buchhandlungen als die Orte  
bezeichnet, wo Karten im Vorhinein gelöst werden können.  
War nun schon ein großer Theil der unterstützenden Mit-  
glieder dadurch unangenehm berührt, daß auch von ihnen  
ein gleicher Eintrittspreis wie von den Nichtmitgliedern ge-  
fordert wurde, so hat man sich doch endlich darüber in dem  
Gedanken hinausgesetzt, daß es gilt, dem jungen Verein zu  
stützen. Eine gerechte Indignation aber bemächtigte sich  
Aller, als Montag Nachmittags ein kurz gefaßtes Placat  
die einfache Anzeige enthielt, daß das Concert, „eingetre-  
tner Hindernisse wegen“ nicht stattfinden werde.  
— Welches diese Hindernisse seien, darüber enthielt die  
Affiche nicht die geringste Aufklärung, und da nur an eini-  
gen Straßenecken diese Placate angeheftet und auch sonst  
in äußerst geringer Anzahl vertheilt wurden, hatte der  
größte Theil des Publikums keine Kenntniß von dem Wi-  
derruf und fand sich demnach auch zur bestimmten Stunde  
im Hotel „zum weißen Kreuz“ ein, wo man aber den Saal  
verschlossen fand. — Es ist dies eine Rücksichtslosigkeit dem  
Publikum gegenüber, die nicht scharf genug getadelt werden kann;  
um so mehr als dieses dem jungen Verein bereits mit so vieler  
Theilnahme, und — sagen wir es offen — mit so vieler  
Nachsicht entgegenkam. — Was „hinter den Coulissen“  
vorgeht, kümmert uns nicht, wir halten uns an das zur  
Deffentlichkeit gelangte Factum, das — wie gesagt — eine  
beispiellose Rücksichtslosigkeit, gegen die Vereinsmitglieder  
sowohl wie gegen das Publicum überhaupt, zu Tage geför-  
dert hat. — Ob das, was Herr Jankai, der bisherige  
Vereins-Secretär, in dieser Sache in unserm heutigen  
Blatte verlaublich, genügend ersieht, um die Sache auf-  
zuklären oder zu entschuldigen, glauben wir mit Recht be-  
zweifeln zu dürfen. Dies Alles deutet einfach auf persön-  
liche Reibungen in Mitte der Vereinsleitung hin, um die  
das Publikum sich nicht zu kümmern hat. Dasselbe ist so-  
gar zu der Forderung berechtigt, daß man es damit nicht  
beheilige, und wenn wir Herrn Jankai heute das Wort  
gönnen, haben wir dies nur deshalb gethan, weil er sich  
vertheidigen zu müssen glaubte und — wie er be-  
hauptet — „Arad“ ihm seine Spalten verschleifte. Wir  
unsererseits sind weit entfernt davon, in diesem Widerstreit  
persönlicher Interessen irgendwie Partei zu nehmen; uns  
kümmern nicht die Personen, wir halten uns an die Sache,  
diese gehört der Deffentlichkeit, und das Publicum hat das  
Recht, von denen, deren Händen es die Leitung derselben  
anvertraut, zu fordern, daß diese, Personen wegen, nicht  
gefährdet und ein als nützlich anerkanntes Institut durch  
kleinliche persönliche Reibungen untergraben werde. — So  
viel für heute zur Richtigerstellung unserer Ansicht über die-  
sen Gegenstand. Wir behalten es uns vor, noch auf densel-  
ben zurückzukommen. —

\* \* \* Von Baron Josef Götvös ist — wie „P.  
H.“ vernimmt — eine neue Broschüre unter der Presse,  
welche die Nationalitätenfrage vom practischen staatlichen  
Gesichtspunkte erschöpfend behandelt.

### Bestschießen vom 17. April.

	Nagel	Bierer	Dreier
Herr N á r a y Imre	—	2	6
„ Ernst Richter	—	1	13
„ Franz Kerner	—	1	5
„ Gustav Kofstka	—	1	4
„ Johann Wittel	—	—	10
„ Szentpétery Antal	—	—	6
„ Ludwig Probst	—	—	4
„ Alois Ecker	—	—	4
„ Johann Domány	—	—	2
„ Alois Horváth	—	—	2
„ Johann Herling	—	—	1
„ Marton Deutsch	—	—	1
„ Bernhard Blau	—	—	1
„ Johann Szojka	—	—	1
„ Wenzel Felgenhauer	—	—	1

Außerdem wurden 104 Zweier und 94 Einsen geschossen.

### Igen tisztelt dalegyeleti választmány!

A legnehezebb küzdések közepette fájdalommal  
győzöttem meg a felől, hogy a dalegyeletnek legben-  
sőbb titkaiba idegenszerű befolyások gyakoroltának  
és annak mintegy szívét mérgezik meg.

A dalegyeleti titkári tisztség, mely történetesen  
rendezéséggel is kapcsolatban vala, daczára teljes  
erőm megfeszítésének, ma minden tekintélyből ki-  
vetkőztetett az által, hogy a választmány határo-  
zatának semmi áron nem birt érvényt szerezni, hogy  
a dalestély megtartassék. Ezen tisztségnek illő te-  
kintélyét ugy látom helyreállítottnak lenni, ha a ma-  
rajta ejtetett csorbát én személyemre veszem. Marad-  
jon a tisztség illő tekintélyben, mi ezuttal csak ugy  
orvosoltathatik, ha egy más tisztet egyén által fog  
betöltetni. En az ügyért teljes készséggel magamat  
fölkoldozom.

Kérem a t. választmányt, a t. közgyűlés előtt  
tőle kapott megtiszteltetésemért hálás köszönetemet  
kijelenteni.

A működő tagságban kérem magamat megtar-  
tatni, hol mint csupán közember kívánván ügybarát  
maradni, egy alkalommal a t. választmány által ide-  
iglenesen reám ruházott levéltárnoki tisztséget is van  
szerencsém egész tisztelettel megköszönni.

Egyébiránt szokott illő tisztelettel vagyok  
Aradon april 17-én 1865.  
a tisztelt választmányának  
őszinte üdvözlője  
**Jankai József.**

Midőn e lemondás közzétételével a felíteltet közön-  
ség és a vendéglős részére — elégtételtől szó sem lévén  
— némi fölvilágosítással kívánok szolgálni; távol légyen  
a gondolat is, hogy ezt azért eszközölöm az „Arader  
Zeitung“ által, mintha az „Arad“-dal polemikát kez-  
detni vagy magam kezdeni akarnék, hanem azért,  
mert itt mindkét ajku és így az egész közönség tud-  
omására jut, és különben is az „Arad“ csak rólam  
de nem tölem szeret egy idő óta valamit közölni;  
ha soh' se jó is, vagy néha igen, az, vagy ez.

A dalegyeletnek minden barátja sajnálkozhatja a  
dalestély összemenesztetését, mert az elhidegülesi  
közvetlen nagy hátrány mellett tetemes anyagi kár  
is tétetett, mert bár előre igen gyéren mutatko-  
zott a részvét, a legutolsó órákban tehetett közép-  
számítás szerint már 200 ft. bevétel biztosítva vala,  
melyből 50 fnyi kiadással vagy az új lantjelvények  
vagy más tartozása a pénztárnak kissé lerovatha-  
tott volna.

A mai nap eseményeiről egész kötetet írhatnak.  
**Jankai.**

### Sehr geehrter Gesangsvereins-Ausschuß!

Inmitten der schwersten Kämpfe überzeugte ich mich  
mit Schmerz davon, daß sich in den innersten Geheimnissen  
des Gesangsvereins fremdartige Einflüsse geltend machen,  
welche gewissermaßen dessen Herz vergiften.

Das Amt des Gesangsvereins-Secretärs, womit zu-  
fällig auch das des Arrangeurs verbunden war, wurde  
heute trotz aller meinerseits gemachten Anstrengungen alles  
Ansehens dadurch entkleidet, daß derselbe dem Beschluß des  
Ausschusses in Betreff Abhaltung der Liedertafel durchaus  
keine Geltung zu verschaffen im Stande war. Ich glaube,  
daß das Ansehen dieses Amtes nur so wieder hergestellt  
werden kann, wenn ich die demselben zugewiesene Heileidigung  
auf mich nehme. Möge dieses Amt das demselben gebüh-  
rende Ansehen fortgenießen, was dormalen bloß auf die Art  
möglich ist, wenn dasselbe durch ein anderes achtungswer-  
thes Individuum besetzt wird; ich meinerseits opfere mich  
für die Sache mit voller Bereitwilligkeit.

Ich erlaube den geehrten Ausschuß, der General-Ver-  
sammlung für die von Seite derselben erhaltene Auszeich-  
nung meine dankbare Erinnerung auszudrücken.

Als mitwirkendes Mitglied erlaube ich, mich auch fer-  
nerhin beizubehalten, wo ich als einfaches Mitglied ein  
Freund der Sache zu verbleiben wünsche; gleichzeitig beehre  
ich mich auch für das mir von Seite des geehrten Aus-  
schusses interimistisch übertragene Amt eines Archivars ach-  
tungsvoll zu bedanken.

Uebrigens verbleibe ich mit gewohnter Hochachtung  
Arad, 17. April 1865.  
Eines geehrten Ausschusses  
aufrichtiger Verehrer  
**Josef Jankai.**

Indem ich durch Veröffentlichung dieser Resignation dem  
dupirten Publicum und dem Gastgeber — ohne daß von irgend  
einer Genugthuung die Rede sein kann — einige Aufklärung zu  
ertheilen wünsche, liegt mir der Gedanke, indem ich dies durch  
die „Arader Zeitung“ bewerkstellige, ferne, daß ich dieser-  
halb mit dem „Arad“ eine Polemik zu beginnen oder von  
Seite desselben eine solche zu provociren beabsichtige, son-  
dern bloß deshalb, weil dies hier dem Publicum beider  
Sprachen, somit dem Gesamtpublicum bekannt wird, und  
weil der „Arad“ seit einiger Zeit eher über mich als von  
mir etwas zu veröffentlichen liebt; möge das erstere auch  
nie gut sein, das andere vielleicht manchmal.

Jeder Freund des Gesangsvereins muß das Unterblei-  
ben dieser Liedertafel bedauern, denn neben dem unmittel-  
baren Nachtheil des Erkaltens wurde dem Verein auch ein  
bedeutender materieller Schaden zugefügt, denn obzwar sich  
Anfangs die Theilnahme dafür nur spärlich äußerte, so war  
doch, nach der in den letzten Stunden möglich gewordenen  
Durchschnittsberechnung, eine Einnahme von 200 fl. ge-  
sichert, wovon nach Abschlag der Auslagen mit 50 fl. ent-  
weder die neuen Lyra-Embleme bezahlt, oder irgend eine  
andere Schuld der Cassa getilgt hätte werden können.

Ueber die Vorfälle des heutigen Tages könnte ich übri-  
gens einen ganzen Band voll schreiben.  
**Jankai.**

**Handels- und Börsennachrichten.**

R. & R. Arad, 19. April. Anfangs der Woche hatten wir einen mehrstündigen Regen, seitdem ist es fortwährend heiter und mitunter sommerlich warm. Der Maros-Wasserstand ist gut fahrbar.

Im Getreidegeschäft ist die Stimmung eine ruhige, der Umsatz nicht so lebhaft wie früher; doch hat sich der überhaupt am Pester Plage stark hervorgetretene Preisrückgang hier noch nicht stark fühlbar gemacht.

Weizen gelangt nur in kleineren Partien meistens zum Mühlenbedarf zum Verkaufe; circa 1000 Metzen 86-86 1/2 pfdge Qualität wurde ab Magazin hier à fl. 2.50 verkauft.

Korn gilt bei geringem Umsatze in Partien fl. 1.25 bis fl. 1.27 1/2; en detail fl. 1.20 bis 1.22 1/2.

Erste wird sowohl für Siebenbürger Rechnung wie für hiesigen Bedarf gekauft und je nach Qualität à 90-95 fr. bis fl. 1.5 gezahlt; für obere Rechnung wurden einige Versuche gemacht, doch conveniren weder Waare noch Preise. In

Hafer ist nur Consumgeschäft; einige hundert Metzen Primaware gelangten à 95 fr. per Metzen nebst zehnerprozentigem Aufsatze zum Verkaufe. — In

Kukuruz ist der Umsatz ein beschränkter, da in Folge des Preisrückganges in Pest die Sendungen dahin keine Rechnung mehr geben; einige kleinere Partien werden von hiesigen Brennereien à fl. 1.5 gekauft.

Am gestrigen Neuarader Wochenmarkte waren die Zufuhren nicht belangreich; bei geringer Kauflust drückten sich die Preise gegen die Vorwoche um Einiges. In Spiritus ist die Stimmung eine animirte; der

Detailpreis ist à 39 fr. pr. Grad incl. Gebinde zu notiren. Auf längere Termine sind Geber zurückhaltend, weil sie eine Preissteigerung erwarten.

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien**  
vom 19. April 1865.

5% Metalliques	72.35
5% National-Anlehen	76.35
1860. Staatsanleihe	94.10
Banfactien	798
Creditactien	185.10
<b>Wechsel-Cours.</b>	
London	108.90
Silber	106.50
Dufaten	5.14 1/2

(257-1,2) 1198.  
Auf dem Hauptplatz im Acker-  
mann'schen Hause nächst dem Casino  
sind im 1. Stock

**zwei möblirte  
Hofzimmer**

zu vermieten und alsogleich zu beziehen.  
Näheres daselbst zu erfragen.

**Ein  
Commis**

findet in einem auswärtigen  
Spezerei- & Eisenwaarengeschäft  
allgoleiche Aufnahme  
Näheres bei  
**Sigmund Reisinger,**  
(260-1,3) schöne Gasse.

1017 (251-1,2)  
1864.

**Vicitations-  
Kundmachung.**

Zufolge der von Seite des Arader t. Wechslergerichts e. J. sub Nr. 2365 und 496 im Jahre 1864 zu Gunsten des Stefan Sörenst angeordneten Execution wider den Geklagten Moriz Berger, wegen einer Forderung von 1058 fl. und Gebühden, werden die von dem Geklagten gepfändeten und gerichtlich mit Beschlag belegten verschiedenen Fruchtgattungen, bestehend in mehreren tausend Metzen Weizen, Halbrucht, Korn, Gerste, Hafer und Kukuruz; dann mehrere hundert Metzen und Centner Heu und Stroh; Deconomie-Geräthschaften, Wägen, Bidats'sche Pflüge u. s. w.; ferner zum Tabakbau nötige verschiedenartige Requisiten von Holz und Eisen, Strick-Vorräthe u. s. w., alles in neuem Zustande, wie auch mehrere in gutem Stande befindliche Tabak-Scheunen, am 26. April 1. J. Vormittags 9 Uhr, im Wege der öffentlichen Versteigerung, auf der Porray-Buzsáker Lusta, gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.  
Arad den 10. April 1865.

**Alexander Somogyi,**  
Central-Stubhalter.

**Kundmachung.**

In Gemäßheit des Erlasses der königl. ung. hohen Statthaltereie, sub Nr. 15377 l. J., wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Ueberrichter der zur Jagdbarkeit festgesetzten Zeitfrist nicht nur auf die Klage der betreffenden beschädigten Partei, sondern auch vom Amtswege nebst Ertrag des Schadens und der Unkosten, noch mit der gesetzlich bestimmten Geldstrafe geahndet werden.

**Verbotene Zeitfristen.**

a. In Hinsicht der Producte.

In den Saaten bis zur Beendigung der Erndte.  
In den Wiesen bis zur Beendigung der Grummetfischung.

b. In Hinsicht der Wildzucht.

- Auf Hasen vom 1. Feber bis September,
- " Hirschen vom 1. Jänner bis September,
- " Rehe vom 1. Feber bis Juni,
- " Auerhühner vom 1. März bis September,
- " Rebhühner vom 1. Feber bis August,
- " Fasanen vom 1. März bis September.

Vom Magistrat der königl. Freistadt Arad,  
am 14. April 1865.

**Eisfabriks-Anzeige.**

Der Gefertigte beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß seine Eisfabrik vom 30. April 1. J. angefangen zwischen Temesvár, Hermannstadt und Kronstadt verkehren werden, u. s. z. jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag von Temesvár über Lugos, Déva, Broos, Mühlbach, Hermannstadt, Kronstadt, in Verbindung mit Bukarest.

Die Abfahrt von Temesvár ist vom "Hotel Trompeter", Schlag 6 Uhr Früh, in Arad vom "Hotel zum weißen Kreuz". Um den Wünschen des geehrten reisenden Publikums zu genügen, hat der Gefertigte äußerst bequeme und solide Wägen, in drei separate Coups abgetheilt, zur Fahrt bestellt, in welchen sich die pl. t. Reisenden die Erde selbst wählen können.

Für Pakete über 5 Pfund ist der Tarif pr. Pfund von Temesvár bis Kronstadt auf 12 fr., von Temesvár bis Hermannstadt auf 8 fr. d. W. festgesetzt.

Ein Platz von Temesvár bis Kronstadt kostet 25 fl., von Temesvár bis Hermannstadt 17 fl. d. W., mit 30 Pfund Freigepäd.

Arad im April 1865.

**Franz Ludwig,**  
Eisfabriks-Eigenthümer.

(255-1,5)

Im Bureau der Haupt-Agentenschaft der ersten ungarischen Affecuranz-Gesellschaft (Hauptplatz, Hermann Winkler'sches Haus) wird ein gut gestitteter Knabe, welcher außer der Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache die erforderlichen Vorkenntnisse besitzt, als Praktikant aufzunehmen gesucht.

(253-1,3) **Brüder May.**

**Große  
Gewinn-Verlosung.**  
Ziehung am 24. Mai.

In den stattfindenden 6 Gewinn-Ziehungen kommen 14800 Preise von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, u. s. z. zur Vertheilung.

Für obige Verlosung kosten die vom Staate ausgestellten Lose fl. 6 das 1/2, fl. 3 das 1/4, fl. 1 1/2 das 1/4 in österr. Banknoten.

Die Gewinne und Zuglisten werden sofort nach den Verlosungen den Interessenten zugesandt.

Aufträge werden prompt ausgeführt durch das Großhandlungsbüro

**Julius Stiebel jun. & Comp.,**  
in Frankfurt am Main.

(252-1,9)

**Eladó ház és szöllő.**

Aradon a Ferdinand-utczai 2. sz. a. lévő ház és Világoson 7 1/2 cat. hold legjobb karban, igen termő s jó fajtavál elültetve lévő szöllő, ahoz szükséges kolnával, 4 lóra való istállóval és 500 akóra való présházal, szabad kézből eladó. A fent érintett szöllő három táblára van felosztva, a melynek feljára és tőrhelye külön-külön van. — Ertekezhetni Világoson 316-ik sz. a. lévő saját házában lakó tulajdonossal vagy pedig Aradon Popovics János Desianu ügyvéd ural.

(254-1)

**Haus & Garten**

Hauptstraße Nr. 29 zu vergeben.  
Näheres beim Eigenthümer

(258-1,8) **Carl Kornay.**

In der Bischof-Gasse Nr. 4 ist der ganze erste Stock, bestehend aus 7 schönen großen Zimmern, Küche, Speis, Zimmer für Dienerschaft, nebst dazu gehörigem Schüttboden, Stallung für 6 Pferde und einer geperrten Wagen-Kemise, vom 1. Mai an, auf 3 Jahre in Pacht zu geben. — Näheres beim Hauseigenthümer

(249-3,3) **Wilhelm Berger.**

**Mit nur 50 Kreuzer,**  
als Preis 1 Loses zur Ziehung am 6. Mai 1865, kann man gewinnen einen der sehr werthvollen 500 Gewinne und 1000 Silberprämien, Werth ca. 25000 fl.

Jeder Abnehmer von 10 Losen erhält 1 Prämienlos gratis, womit er mindestens 1 Silbergegenstand im Werthe von 1 Thaler sicher gewinnen muß.

Zum Ankaufe ladet ein  
**Joh. C. Sothen in Wien, Graben Nr. 4.**  
Diese Lose sind zu haben in Arad bei  
**Sigmund Schwarz,**  
(256-1,5) Spezereihandlung „zum Orangenbaum.“

**Nur 1 1/2 Gulden österr. Banknoten**  
kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel, 3 Gulden ein halbes, 6 Gulden ein ganzes Original-Los zu der am 24. Mai beginnenden Ziehung der von der freien Stadt Frankfurt gegründeten und garantirten

**großen Geld-Verlosung**  
im Gesamtbetrage von  
**Einer Million 909,630 Gulden.**  
Unter 14,800 Gewinne befinden sich Haupttreffer von ev. fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117mal 1000, 111mal 300 u. s. z.

Diese Prämien-Verlosung ist umsomehr sehr zu empfehlen, da dieselbe die größten Vortheile und die besten Garantien von Seiten des Staates bietet, wovon Jedermann durch amtlichen Plan, welcher gratis übersandt wird, Einsicht nehmen kann. Die Gewinne werden baar in Vereins-Silber-Gulden sofort nach Entscheidung durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches auch überhaupt die amtlichen Ziehungslisten prompt jedem Theilnehmer übermittelt. Desfallige Anträge unter Beifügung des Betrags beliebe man daher baldigst und nur direct gelangen zu lassen an das Haupt-Depot bei

**Moritz Homburger,**  
Trierscher Platz 9  
Frankfurt am Main

(235-3,10)

**Schluss-Course der Wiener Börse.**

18. April.		18. April.		18. April.	
Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
<b>Staatsfonds.</b>					
5% österr. Währ.	67.70	67.80	10-jährige	102.75	103.25
5% National	76.30	76.40	Verlosbare	91.25	91.75
5% Lit. B.	97.00	98.00	ditto in österr. Währ.	87.80	88.00
5% Lomb.-venet.	103.50	104.50	Galiz. Creditbank	71.50	72.00
5% venet. Anl.	95.25	95.75	5% ungar. 10-jähr.	100.00	101.00
5% Metalliques	72.30	72.40	5 1/2% ungar., verlosbare	78.50	79.00
1 1/2% "	64.25	64.50	<b>Grundentf.-Oblig.</b>		
1% "	56.00	56.50	alteösterreichische	88.75	89.00
2 1/4% "	42.00	42.25	oberösterreichische	88.50	89.00
3% "	57.50	58.00	böhmische	92.00	93.00
Mr. Commo-Mentfch.	17.75	18.00	mährische	93.00	93.50
Lose von 1839	161.75	162.25	krainische	90.50	91.00
ditto Jünstel	156.75	157.25	ungarische	89.00	90.00
Lose von 1854	88.00	88.50	Em. Slav.	74.50	75.00
Lose von 1860	94.45	94.50	österr. Staatl.	73.25	73.75
ditto Jünstel	97.10	97.30	Staatl. Eisenbahn	74.25	74.50
Lose vom Jahre 1864	89.70	89.75	Staatl. Eisenbahn	70.60	71.00
ditto 2 à fl. 50	89.70	89.75	Staatl. Eisenbahn	74.50	75.00
Neueste Rudolf-Lose	11.60	11.90	Staatl. Eisenbahn	72.00	72.50
5% Steueranlehen	98.00	98.50	Staatl. Eisenbahn	72.00	72.50
Neuest. 5% Silb.	81.25	81.50	<b>Industrieactien.</b>		
Credittactien					
Banfactien	186.60	186.70	Lloyd	90.50	91.00
Comptobank	797.00	798.00	Nordbahn	93.25	93.50
Lloyd	576.00	579.00	ditto in öst. Währ.	89.50	90.00
Donau-Dampfsch.	231.00	233.00	Wiener	79.00	79.50
Pester Kettenb.	488.00	489.00	Dampfschiff.	95.50	96.50
Dr. Gasparin	368.00	372.00	Waldbühner	76.75	77.00
Öst. Gasgesellschaft	405.00	415.00	Waldbühner	97.50	98.00
Nordbahn	269.00	271.00	ditto in Silber	90.00	91.00
Staatl. Eisenbahn	180.80	181.00	Preussische Friedr. Sch. B.	81.75	82.25
Nordbahn	191.10	191.70	Englische Sovereigns	93.50	94.00
Staatl. Eisenbahn	241.00	242.00	Preussische Cassen-anweisungen	110.25	110.75
Waldbühner	123.50	123.75	<b>Comptanten.</b>		
Westbahn	135.00	135.50	Kronen	15.00	15.10
Waldbühner	147.00	147.00	Münz-Dufaten	5.14	5.15
Gal. Carl-Ludwigsbahn	214.25	214.50	Rand	5.14	5.15
Gratz-Köflacher	143.50	144.00	Neapel'scher	8.70	8.71
Leopoldauer neue	60.00	60.00	Souverain'scher	16.50	16.75
Maffei-Regulier	258.00	260.00	Österreichische Imperials	8.80	8.81
Böhm. Westbahn	167.00	167.50	Preussische Friedrichs'or	9.11	9.16
			Englische Sovereigns	10.94	10.99
			Preussische Cassen-anweisungen	1.59	1.60 1/2
			Silber	106.3	106.0 1/2
			<b>Loose.</b>		
			National-Compon	114.40	114.85
			Wechselscompt	5 1/2	5 1/4
			ditto II. und I. S.	7-6 1/2	7-6 1/2
			Banfactiencompt für Wechsel	5 1/2	5 1/2
			ditto für Domest.	5 1/2	5 1/2
			und Effecten-Verschub	5 1/2	5 1/2